

KAPITEL 1

»Nein.«

Mein Blick wanderte zu Marie, die neben mir stand und demonstrativ die Arme vor der Brust verschränkt hatte. »Was soll das heißen, *nein?*«, wollte ich wissen. »Du hast dich noch nicht einmal richtig umgesehen. Woher willst du wissen, dass es dir hier nicht gefällt?«

»Ich weiß es einfach«, gab sie mit einer Sicherheit in der Stimme zurück, die mich überraschte. Bei all den Wohnungen, die wir uns zuvor angesehen hatten, war sie sich kein einziges Mal sicher gewesen, ob sie ihr gefiel oder nicht. Gut, zu wissen, dass sie zumindest wusste, was ihr nicht gefiel ...

»Aber Sie haben noch gar nicht das Bad gesehen«, gab der Mann zurück, der für uns beide die perfekte Wohnung finden sollte. Nervös rieb er sich die verschwitzten Hände. Das war nun die fünfte Besichtigung in drei Tagen, und bis jetzt hatte Marie noch kein Vorschlag des Maklers zugesagt. Kein Wunder, dass er langsam nervös wurde.

Ich fragte mich, woran es wohl lag, dass sie keine der Wohnungen begeistern konnte. Alles, einfach alles war besser als die Bruchbude, in der Leon gelebt hatte. Dort war es doch ständig eisig kalt gewesen. Hatte Marie das etwas schon vergessen?

Einen Moment lang betrachtete ich sie eingehend, doch Marie hielt den Blick stur von mir abgewandt. Was war nur los mit ihr? Warum verhielt sie sich plötzlich so komisch? Heute Morgen war doch noch alles in Ordnung gewesen. Sie hatte sich darauf gefreut, die Wohnung zu besichtigen, aber jetzt ...

»Der Ausblick ist übrigens umwerfend«, warf der Makler mit einem vorsichtigen Lächeln auf den Lippen ein. Offenbar war ihm Maries schlechte Laune ebenfalls nicht entgangen. Wenn ich doch nur wüsste, woran das liegen könnte. Seit wir aus dem Auto ausgestiegen waren, hatte sie sich in eine Art Eisblock verwandelt. »Wenn Sie vielleicht einen Blick aus dem Fenster werfen wollen ...«

Geben Sie es auf, Mann, wollte ich sagen, verzichtete aber besser darauf. Denn das würde bestimmt nicht zur Besserung ihrer Laune beitragen – ganz im Gegenteil.

Ich warf noch einen kurzen Blick auf Marie, bevor ich an ihrer Stelle auf das Fenster zuing, um den Makler einen Gefallen zu tun. Schließlich gab er sich unheimliche Mühe, Marie aufzuheitern.

»Die Aussicht ist wirklich nicht schlecht«, meinte ich, auch wenn das gelogen war. Von hier aus hatte man zwar einen guten Ausblick, allerdings nur auf das Gebäude, das einst LOST gehört hatte. In diesem Fall verstand ich, warum Marie sich wehrte, diese Wohnung in Betracht zu ziehen. Andererseits hatte sie noch nicht aus dem Fenster gesehen. Sie konnte also nichts von dem Ausblick wissen. Das war also auch nicht der Grund dafür, dass sie sich so merkwürdig benahm.

»Nicht wahr?«, meinte der Makler, der nun offensichtlich neuen Mut geschöpft hatte. Er kam näher auf mich zu und ließ Marie dabei im Eingang stehen. Offensichtlich hatte er den Versuch aufgegeben, ihr die Wohnung schmackhaft zu machen, und konzentrierte sich stattdessen auf mich. »Und das Bad ...«

Er verstummte, als ich langsam den Kopf schüttelte. Das Badezimmer interessierte mich nicht. Es interessierte mich nur, warum Marie es hier nicht gefiel. Die Wohnung sah gut aus – besser als die, die wir zuvor besichtigt hatten. Und sie war um einiges größer als meine Wohnung, in der wir momentan lebten. Also was um alles in der Welt war es bloß, das sie so sehr störte?

Der Mann warf einen etwas verunsicherten Blick auf Marie, bevor er zurück zum Eingangsreich ging. »Die Wohnung ist ideal«, erklärte er ihr ein weiteres Mal. Als ob sie es bei den ersten drei Versuchen nicht kapiert hätte. »Wollen Sie sich nicht ein wenig umsehen?«

»Ich muss mich hier nicht umsehen«, gab Marie zurück, wobei ihre Stimme unheimlich gepresst klang. Ich fragte mich, warum dieser Mann nicht einfach aufgeben konnte. Natürlich war es der Job eines Maklers, Wohnungen zu vermitteln. Er bekam schließlich Geld dafür. Aber es war wohl ganz offensichtlich, dass er in diesem Fall kein Glück haben würde. Sie wollte diese Wohnung einfach nicht.

Mein Blick wanderte von Marie zu unserem Makler und ich seufzte tief. Na schön, es hatte keinen Sinn, hier unsere Zeit zu verträdeln. Ich musste den Makler loswerden, nur dann gab es

vielleicht eine Chance, Marie zum Reden zu bringen. »Können wir einen Moment alleine sein?«
Ich merkte, dass der Mann zögerte. Er schien nicht begeistert von dem Gedanken, uns in der Wohnung alleine zu lassen. »Naja, ich ...«
»Ich bin Polizist«, unterbrach ich ihn so ruhig wie möglich. »Wir werden die Wohnung schon nicht leer räumen.«